

Delphintherapie – Emotion und Wissenschaft

Bericht über das Internationale Symposium in München von Kirsten Kuhnert



Kirsten Kuhnert

Können Sie sich noch erinnern, als ich mir selbst in meiner Kolumne, „Was mir persönlich wichtig ist“, die Frage stellte, was ich denn mache, nach der ersten wissenschaftlichen Konferenz zum Thema Delphintherapie an der Ludwig Maximilians Universität in München?

Ich wusste es ja selbst nicht genau, Sekt trinken, feiern, ein Tränchen vielleicht?

Die Frage kann ich natürlich heute beantworten:

Ich habe nichts von alle dem gemacht.

Es war nämlich nicht ein Tränchen, nein ich habe geheult wie ein Schlosshund während Nicole Kohn ihren brillanten Vortrag hielt.

Geweint, als gäbe es kein Morgen mehr in diesem nüchternen Hörsaal der vollgestopft war mit gelehrten Menschen, Experten aus allen Bereichen der Rehabilitation und aus aller Welt.

Für sie alle war es ein Symposium, eine Fachkonferenz, alles ganz normal. Und so mag mancher gedacht haben, „was hat sie denn?“ Es gab ja nur Fakten, Zahlen, Statistiken, Alter, Diagnose, Geschlecht. Warum also weinen.

Die Erklärung ist einfach: für mich war es mehr!

Während ich versuchte das Schluchzen zumindest was die Lautstärke anbelangte zu unterdrücken, legte mir von hinten Claudia Bade, die stellvertretende Vorsitzende unseres Elternbeirats die Hand auf die Schulter und zeigte mir ihr Tempotuch, hinter ihr Heinz Geiger mit roten Augen. Wir drei waren für dolphin aid in irgendeiner Funktion anwesend, aber wir hatten nicht nur an diesem Tag eines gemeinsam: wir sind Eltern. Eltern, die es immer gewusst haben. Eltern, die gekämpft haben.

Und doch waren diese beiden Tage für mich noch etwas ganz anderes als für alle anderen.

Das ganze Szenario dort an der LMU war für mich so viel mehr als die Präsentation bloßer Fakten.

Es war der Beweis, dass es richtig war den Kopf hinzuhalten und sich als Ärztegespött einen Namen zu machen.

Den Schleier des Voodoo Zaubers von der Delphintherapie zu ziehen, hat Kraft gekostet, Kummer gebracht und das Verarbei-

ten von Intrigen notwendig gemacht.

Und es wäre verlogen nicht zuzugeben, dass manchmal der Wunsch nach Aufgeben schon ziemlich übermächtig war.

Und nun lagen sie auf dem Tisch, die Beweise oder sie tanzten an der Wand. Die Stimmen halten nach.

Ja wir haben es! Es ist erwiesen.

Frau Professor Schumacher aus Berlin nahm mich zur Seite und sagte, dass es unglaublich sei, was wir in dieser kurzen Zeit seit Gründung von dolphin aid geschafft haben und dass sie, die Musiktherapeuten, 30!!! Jahre gebraucht haben, bis die Fachwelt nicht mehr behauptet hat, „sie würden da ein bisschen rumklimpern“.

Nun ist es aber so, dass mir die Blumenstraße gar nicht zustehen, denn ich habe nicht geforscht. Es ist nur ein großes persönliches Glück, dass mir zuteil geworden ist, die richtigen Menschen zum richtigen Zeitpunkt zu treffen und zusammenzuführen.

In erster Linie möchte ich an dieser Stelle meine Hochachtung aussprechen dem ersten Schul-Mediziner der „Ja“ gesagt hat zu dolphin aid. Der den Mut hatte zu sagen: Ich stehe dahinter! Dr. med Jürgen Lindemann. Dir, lieber Jürgen, sage ich von Herzen Danke, denn ohne Dich und Timmy's „Schutzengel“ Dr. med. Bernhard Ibach hätte es bei

dolphin aid niemals einen medizinischen Beirat gegeben und ohne diesen, keine weiterführenden Gespräche, geschweige denn Schritte, die für Tausende von Kindern ein menschenwürdiges Leben bedeuten könnten.

Nicole Kohn, diese unglaublich engagierte Psychologin hat mit ihrem Einsatz bewirkt, Herrn Prof. Rolf Oerter, ja, DEN Oerter, von der Notwendigkeit einer groß angelegten Studie über die Delphintherapie zu überzeugen.

Dort wo andere ahnend abgewartet haben, hatte Professor Oerter den Weltblick zu sagen, es ist Zeit...So war es einfach nur gut oder Glück, oder Fügung, oder...?? dass sich alle zusammen gefunden haben.

Und nun haben wir es schwarz auf weiß und in der Sprache, die die Schulmedizin versteht: Delphintherapie hilft!

Und das unabhängig von Alter und Diagnose!

Und jetzt ist Ihnen bestimmt klar, warum diese Universitätskonferenz für mich so ein emotionaler Erlebnis war.

It only just begun, sagt Dr. Ibach gerne. Ich denke er hat Recht. Es hat gerade erst begonnen und wir haben noch viel zu tun.